

Liebe Gemeinde,

Auch wenn jetzt im Sommer die Zeit und das warme Wetter eher dazu einladen, möglichst leichte Kleidung zu tragen, so gibt es doch den Mantel als Kleidungsstück und sogar als ein Kleidungsstück, über das man nachdenken kann, weil er etwas erzählen kann über das Leben, über Berufung und Aufgaben und Dienste für Menschen. Selbst bei Petrus, dessen Fest wir heute zusammen mit Paulus feiern, ist an einer Bibelstelle von seinem Mantel die Rede.

In unserem Alltag kommt das Wort immer mal wieder vor: es ist z.B. ein Zeichen der Höflichkeit und Aufmerksamkeit, wenn jemand seinem Gast beim Aufbruch den Mantel hinhält. Sie kennen vielleicht auch den Satz: „Wenn du jemandem die Wahrheit sagen möchtest, so halte sie ihm hin wie einen Mantel, in den er hineinschlüpfen kann und schlage sie ihm nicht wie einen nassen Lappen um die Ohren.“ Der Rat stammt übrigens von Max Frisch, dem Schweizer Schriftsteller. *Doch was bedeutet der Mantel in der Bibel, z.B. in unserer Lesung, oder in der Sprache unseres Glaubens?*

Der Prophet Elia wirft dem Elischa beim Pflügen im Vorübergehen seinen Mantel um. „*Bedenke, was ich an dir getan habe*“, so sagt er ihm. Und Elischa scheint zu verstehen. Er nimmt mit einem Kuss Abschied von den Eltern, von seiner Tätigkeit, bereitet nochmals ein Mahl mit den Dingen, mit denen er gerade beschäftigt war: den Rindern und dem Joch zum Pflügen, und tritt in den Dienst des Propheten Elia. Mit dem Mantel übernimmt Elischa die Nachfolge des *Prophetenamtes von Elia*. Er tut es im Auftrag Gottes. Und er lässt sich ein auf das Abenteuer mit Gott, das in den weiteren Geschichten immer deutlicher wird. Er hatte um den Geist gebeten, den Elia in seinem Amt vorwärtstriebe: Und auch ihn treibt dieser Geist zu den Menschen, zu großen und kleinen, zu Machthabern und den einfachen Witwen, in Wassernot und Hungersnot, in Kriegsgefahren.

So hat der Mantel des Elia bereits seine Geschichte. Elia trug ihn ja am Berg Horeb, dort, wo ihm der Herr im Säuseln des Windes begegnete und er sein Gesicht mit diesem Mantel verhüllte, da er die Herrlichkeit des Herrn nicht direkt schauen konnte. Viele Geschichten des Elia waren gleichsam schon hineingewoben. Und Elischa übernimmt diesen Mantel. Und in seinem Schutz öffnet auch er sich neuen Geschichten, in denen das Heil Gottes zu den Menschen kommen soll. So wird der

Mantel zum Zeichen, dass er als Gottes Bote unterwegs sein soll, um seine Worte und seine Botschaft, auch Ankündigungen von Heil und Unheil, den Menschen zu bringen. Der Mantel ist nicht nur ein Kleidungsstück, das wärmt. Es ist ein Kleidungsstück, das eine Aufgabe und ein Amt beschreiben kann.

Auch in unserer Gesellschaft wie auch in der Kirche sagt die Kleidung oft etwas aus über das Amt, das eine Person innehat: „die Polizei, dein Freund und Helfer“, der weiße Arztkittel, die Ordenstracht von Schwestern oder z.B. die der Franziskaner, das Messgewand des Priesters, der Ministranten, um nur einige zu nennen. Kleider machen nicht nur Leute, Kleider rufen auch Leute in eine besondere Aufgabe, stellen sie in einen besonderen Dienst.

Mir fällt in der religiösen Kunst auch die Gestalt Marias ein. Sie wird oft als Schutzmantelmadonna dargestellt. Es gibt sie in der bildenden Kunst seit dem 13. Jahrhundert. Das Motiv basiert zunächst allgemein auf dem Rechtsbrauch des *Mantelschutzes* im Mittelalter, wonach man einer Person durch das Bedecken mit seinem Mantel ihr rechtlichen Schutz gewähren konnte. So wird allen, Kind und Kegel, armen wie reichen, jungen und alten ein Familienrecht und eine Zugehörigkeit geschenkt. So wird in diesem Bild und Symbol *Maria zur Mutter aller Menschen*. Unter ihrem Mantel finden alle Zuflucht. Die Bitte des wohl bekanntesten Marienliedes „Maria breit den Mantel aus“ hat dort seinen Ursprung.

Um welche Menschen sollen wir heute den Schutzmantel legen? Wo zeigt uns das Leben und fordert uns heraus, anderen *Schutz, Würde und Rechte zu geben*? Auf welche Weise können wir in unserer Zeit Menschen Heimat, Geborgenheit und eine Zugehörigkeit geben?

Auch die Praxis unserer Taufe kennt die Symbolik und die Sprache des Mantels. „*Empfange das Gewand Christi*“. So heißt es in einem der ausdeutenden Riten. In manchen Familien gibt es das weiße Gewand als Taufkleid, in dem oft ganze Generationen getauft wurden oder man legt heute in der Erwachsenentaufe dem zu Taufenden oft einen weißen Schal um. Die Gläubigen bitten darum, dass Gottes Schutz und Segen den Täufling umgeben, der ihn umhüllt wie ein Gewand. Und ob jung oder alt, er soll mit diesem Gewand auch die Lebensweise Christi übernehmen. Ja, er soll mit Hilfe der Eltern, Paten und Freunden immer mehr hineinwachsen in das Leben, in Glaube, Hoffnung und Liebe. Er soll in die vertrauensvolle Verbundenheit

mit Gott hineinfinden. Um so selbst zum Segen für andere zu werden.

Und dass man als Christ mutig seinen *Mantel* mit Notleidenden teilen kann, zeigt uns der heilige Martin.

Es gibt auch noch einen anderen Schutzmantel, der uns in *unserem* Leben umgeben hat: Großeltern sind uns oft für Kinder wie ein bergender Mantel, wo sie Zuflucht und Vertrauen finden. Auch Freunde und Freundinnen, Mütter und Väter. Und auch die eigenen Kinder, die nun den Älteren Mut machen, sich zuversichtlich und versöhnt dem Lebensabend zu stellen. Um alle diese Spuren zu wissen, sie zu spüren, kann uns dankbar machen.

Und ein letztes: Mancher Mantel, der uns um die Schulter geworfen wurde, bedeutete auch Leid und Schmerz. Er drückt uns, manchmal bis zum Boden. Manche konnten wir loswerden, indem wir daran gewachsen sind. Manche mussten wir durch Trennung oder Abstand loswerden. Und mit anderen kämpfen wir noch. Und wieder andere gehören einfach zu uns, zu unserer Geschichte, zu unserem Lebensweg. Sie zu tragen ist nicht immer leicht. Aber wir können sie nicht einfach loswerden, wie wir auch uns selbst nicht einfach loswerden können. Es bleibt eine Herausforderung, es bleibt ein sich Mühen. - Und ein Hoffen! Ein Hoffen, irgendwann das verborgene Geheimnis des Lebens zu verstehen.

Denn es gibt auch das *Treueversprechen Gottes*: Seht, ich bin bei euch alle Tage eures Lebens. Und wenn es dir besonders schwer wird, sei gewiss: ich bin dir noch näher und trage auch *dein Kreuz* mit.

Vertrauen wir ihm, wenn wir können; bitten wir ihn, wenn wir können, auch um Geduld: um Geduld mit Ihm, unserem Gott, um Geduld mit den andern und um Geduld auch mit uns selbst. Am Ende – aber auch erst am Ende – ist alles gut. Amen

*Mariä Himmelfahrt, am 29.6.25*

*P. Joachim Gimbler SJ*